



Wer braucht eigentlich Jugendliche?

Perspektiven einer zum
Problem erklärten Lebensphase
Josef Bakic
Soziale Arbeit FH Campus Wien,
KriSo www.kriso.at

Zur Problemlage

Ausgrenzungsdiskurs

≠

Partizipationsdiskurs



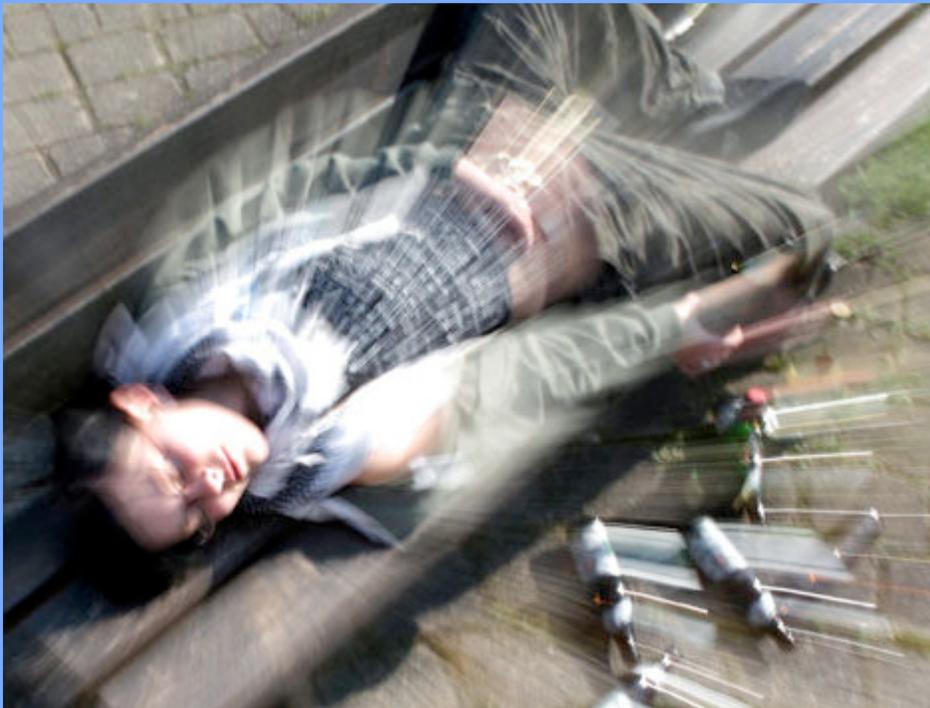
Bildnachweis: http://www.welt.de/multimedia/archive/00484/Jugend_DW_Politik_L_484818g.jpg

- Jugendlichkeit ist zwar kulturelle Leitidee, wir konzentrieren uns bei den Jungen auf die Fassung: »**Erfindung des Jugendlichen**« (Roth) als dem Anderen, Defizitären, Gefährdeten und Gefährlichen
- Getragen vom öffentlichen Diskurs kommt es zu einer **professionellen Ausgrenzung** von Jugendlichen, die politische und sozialpädagogische Intensivierung schafft
- Jugend als defizitäre Lebensphase verstanden, produziert **Problemforschung**
- Fazit: Ausweitung der **Kontrolle und Disziplinierung** von Jugendlichen
- Dabei werden Jugendliche noch immer g.T. ungeachtet sozioökonomischer und geschlechtsspezifischer Faktoren **als soziale Gruppe homogenisiert**

„Die“ Soziale Arbeit und ihr Auftrag -

Programmorientierung an „gescheiterten Jugendlichen“ da „bildungs- und arbeitsmarktfremd“

Eindeutiger, expliziter Auftrag »der« Sozialen Arbeit nicht ohne weiteres identifizierbar



<http://www.merkur-online.de/bilder/2009/10/27/503832/672826939-landtag-bayern-alkohol-jugendliche.9.jpg>

- variiert räumlich und historisch,
- nach Arbeitsfeld,
- nach ideologischen, partei- und ordnungspolitischen Präferenzen von EntscheidungsträgerInnen,
- nach theoretischer Ausrichtung der SozialarbeiterInnen

Bestimmung Sozialer Arbeit muss also rekonstruiert werden!

Einige Professionskriterien

- *Krise als Routinefall der Analytiker der Lebenspraxis* (Oevermann)
- Planung ausgehend von der **individuellen Lebenssituation**
- Professionsbedingte „**Streitposition**“ zur Aufrechterhaltung der professionellen Fachunabhängigkeit erforderlich. -> „**Rebellionsstatus im professionellen Sinne**“
- **Paradoxes soziales Verhältnis zu KlientInnen:** einerseits *unaufhebbares Wissens-, Könnens- und Machtgefälle*, und andererseits *Aufbau eines konsensuellen verständnisvollen Arbeitskontraktes und der freiwilligen Zusammenarbeit* (vgl. Schütze 1996, 193)



Soziale Arbeit mit Jugendlichen

- Freizeitangebote (MA13, wienXtra, ...)
- Erlebnispädagogische Einsätze
- Schulsozialarbeit, Mobile Jugendarbeit, Streetwork
- Raum für Jugendliche (Jugendtreffs, Jugendzentren, ...)
- Übergangsmanagement (Koordinationsstelle)
- Intensivbetreuung/Beratung (Krisenzentren MA11, Notschlafstellen, Jugendanwaltschaft, Clearing und Beratung, ...)
- Siehe Marktplatz heute...





<http://www.kleinezeitung.at/steyermark/graz/graz/2394077/jugendliche-sollen-laenger-ausgehen-duerfen.story>

Zentrale aus der Analyse gewonnene Bedürfnislagen

- Autonomie, Selbstvertretung und Partizipation
- Bewältigung lebensphasenspezifischer Anforderungen
- Orientierung und Kontrolle in der Lebenswelt (kein „Opferdasein“)
- Bindung an »feinfühlig« führende und fordernde Bezugspersonen
- Selbstwert und Lustgewinn

(Vgl. etwa 16. Shell Jugendstudie 2010)

Armutfolgen bei Kindern/ Jugendlichen



<http://bildungsklick.de/a/55184/studie-jugendkriminalitaet-ist-ruecklaeufig/bilder/1>

- Beschränktes Freizeitverhalten
- Materielle Einschränkungen (Wohnen, Essen, Kleidung, Urlaub,...)
- Soziale Schranken (weniger Vertraute, häufigere Konflikte auf allen Ebenen mit geschlechtsspezifischen Unterschieden)
- Geringerer schulischer Erfolg, mangelndes Leistungsverhalten
- Vermehrte gesundheitliche Probleme (Kopf-/Bauchschmerzen, Schlafprobleme, ...)
- Psychische Folgen (Scham, Neid, Angst, Hilflosigkeit, vor allem bei Mädchen herabgesetztes Selbstbild)

(vgl. stellvertretend Borg-Laufs 2010, 236 In: Lutz/Hammer (Hg.) Wege aus der Kinderarmut)

Bildungszugang und Soziale Arbeit

Je früher desto besser – vor „Verfestigung“

(Zander: Resilienzförderung als frühe Hilfe: Nurse-family-partnership, ...)

Arrangements mit positiver Aktivierung

(Begrenztheit der Wirkung heißt auch Begrenzung auf sinnvolle Schritte, SozA hat anderen Lernbegriff)

Ernsthaftigkeit bedenken

(Soziale Arbeit ist eine formelle Intervention!!! Angebote erzeugen Verantwortung auf allen Seiten, Ernstcharakter über Bedeutungsfindung erlangen)



<http://www.vol.at/news/TP:vol:gesundheit/artikel/oesterreichs-jugendliche-leben-ungesund/cn/news-20091209-03003348>

***„Befreiungspädagogisches“,
kollektives Lernen an gesellschaftl.
Widersprüchen als Thema***

***Enge des Spielfeldes erweitern,
Spiel spielen, aber anders
akzentuieren -> mitunter Systeme
irritieren statt zu stabilisieren***

***Empowerment heißt
Selbstorganisation***



http://diepresse.com/home/panorama/jugend/511645/Pensionist-geetoetet_Jugendliche-Taeter-konfrontieren

Nicht vergessen!

***Bildung kann nicht den
VerantwortungsträgerInnen
überlassen werden!***

→ Bildung ist ***kein Top-Down-Prozess***, keine herstellbare Kompetenz und steht im Widerspruch zu konservativem Kontrollanspruch herrschender Eliten

Bildung als „Megathema“ gibt vor alle gesell. Probleme zu bewältigen, aber Bildung bloß als Werkzeug „für“ = missbräuchliche Verwendung

„Disziplinierungssysteme“ wie Schule/Bildungsmaßnahmen auf „Scheinzertifikation“ zu reduzieren, ohne Perspektiven und Zugänge zu schaffen, erscheint zynisch

Bildung ist ***ein vom Subjekt ausgehender Prozess***, der nicht „hineingepflanzt“ werden kann



http://content.stuttgarter-nachrichten.de/stn/page/detail.php/1794323/r_bilddetails

Bildung ist „Lebensmittel“ kein Werkzeug



http://www.n24.de/news/newsitem_4259427.html

Bildung als Kulturgut ist Ergebnis
gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse

Keine absoluten/restriktiven Deutungen »richtiger Bildung«

Bildung ist ein Teil unseres Menschseins und damit genauso
wichtig wie das Wissen um Gebrauchswerte, das werk-
zeugbasierte Herstellen und Absichern materieller Grund-
versorgung, und ist insofern als allgemeiner Anspruch die
offene Bedingung humaner Daseins- oder Lebens-
kompetenz (Bakic/Horvath 2011, 31)

Funktionen des „Lebensmittels“ Bildung für das Individuum und die Gesellschaft

- generativer **Reproduktionsanspruch**, demzufolge die Heranwachsenden sich in die Rollen der Etablierten einfügen sollen
- **Kompetenzerarbeitung** (Können, Fertigkeiten) und aktive Auseinandersetzung in Form von Teilhabe an dem, was Leben in unserer Welt, unserer Gesellschaft ausmacht bzw. ausmachen kann
- **demokratiepolitischer Befähigungsausweis**
- politische Fragen als die eigenen wie die gemeinsamen zu identifizieren und nach begründeter Auslegung und Entscheidung auch aktiv einzugreifen – **Begründung und Argumentation** ist hier jedem abzuverlangen
- Erfahren von **Distinktion**, Einfinden in Unterschiede und Bewerten von Differentem
- **Tätiges Entwerfen** von Biografien



Stärkung des Partizipationsanspruches

Würdigung von Angeboten durch langfristige Planung

es ist ein Unfug durch kurzfristige Finanzierungsvorgaben immer alles in der Schwebe zu lassen, Beschäftigte zu verunsichern und Ideen nicht reifen zu lassen

Weichenstellungen mit Mut



<http://www.eblogx.com/media/pictures/special/wtf-girls/11.jpg>

Keine neuen Dauerbaustellen wie Schule, Lehrlingsausbildung usw.

-> Soziale Arbeit keine prekäre Experimentierstätte

Es gibt Bereiche mit unmittelbaren „Kosten“, dafür aber langfristigem „Nutzen“

Heranwachsende Generation willkommen heißen und Widerstand als Herausforderung sehen

Dafür braucht auch die Soziale Arbeit eine ***Erziehungsbegriff*** und einen ***subjektorientierten Bildungsbegriff***

Wir brauchen Jugendliche, daher...

„Voice“-Funktion stärken

(differenzierte, öffentliche Rückmeldung + „To have a say“ ausbauen vgl. Diebäcker 2008)

Ausdifferenzierung des
Stellvertretungsangebotes
(welche professionellen
Zwischenwelten, in welcher Form,
...)

Unterstützung sozialer
Innovation im Sinne des
Capabilities-Ansatzes

(Stärkung individueller Potentiale
und gesellschaftlicher Verwirk-
lichungsbedingungen vgl. Hammer
2010)

Armutsverhinderung durch
Gesellschaftsveränderung

(vom schlanken zum interventions-
fähigen Staat vgl. Butterwegge 2006)

....



<http://media.ebaumsworld.com/mediaFiles/picture/109710/80513363.jpg>